



STADTTEILZEITUNG LOHBRÜGGE

www. Lohbruegge.de
wohnen im grünen

05/10



STADTTEILBEIRAT SUCHT MITGLIEDER Seite 2

INTERRELIGIÖSEER DIALOG Seite 4

EISENWERK IN LOHBRÜGGE Seite 6

THEMENREIHE AFGHANISTAN Seite 9

LESERBRIEFE Seite 9

PINNWAND Seite 12



Kirsten Sehgal



Manuel Kienzler

EDITORIAL

Liebe Lohbrügger,

der lange Winter scheint nun endlich vorbei zu sein und der Frühling hält in Lohbrügge Einzug. Wir haben in dieser Ausgabe der Stadtteilzeitung wieder einen bunten Strauß an interessanten Artikeln zusammengetragen. **Im Redaktionsteam heißen wir herzlich Frau Erika Schmekal und Frau Pastorin Lehmann-Fahrenkrug willkommen.**

Ein ganz besonderer Dank gilt unserem **Praktikanten Florian Kraft**, der uns bei unserer Arbeit im Stadtteilbüro im letzten Jahr sehr unterstützt hat und dessen freundliche und kompetente Art auch viele von Ihnen kennenlernen durften. Florian Kraft kehrt nach seinem Praktikum nun wieder an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) zurück um sein Studium fortzusetzen. Er wird aber noch weiterhin hier in unserem Stadtteil und insbesondere im Quartier Billebogen als studentische Hilfskraft für ProQuartier aktiv sein.

Für die Frühlingszeit wünschen wir Ihnen und Ihren Familien alles Gute.

Ihr Stadtteilbüro

Manuel Kienzler & Kirsten Sehgal

NEUE MITGLIEDER FÜR DEN STADTTEILBEIRAT LOHBRÜGGE GESUCHT!

Am 12. Mai 2010 werden neue Mitglieder in den Stadtteilbeirat Lohbrügge gewählt. Jede Lohbrüggerin und jeder Lohbrügger kann sich als Mitglied zur Wahl stellen.

Der Stadtteilbeirat Lohbrügge kümmert sich um die Belange von Lohbrügge, hier werden alle Fragen und Probleme des Stadtteils besprochen. Hier können Sie als Bewohnerin oder Bewohner von Lohbrügge mitentscheiden! Zum Beispiel darüber, welche Projekte mit Geld aus dem Verfügungsfonds unterstützt werden.

Zurzeit besteht der Stadtteilbeirat aus 21 Mitgliedern aus Parteien, Vereinen, Institutionen und Trägern. Er tagt einmal im Monat. Die Beiratssitzung am Mittwoch, 14. April 2010, 18.00 Uhr im Haus brügge, Leuschnerstraße 86a, ist eine gute Gelegenheit, das Gremium einmal kennen zu lernen. Jede/r ist herz-

lich willkommen! Auf der Sitzung am Mittwoch, 12. Mai 2010 (18.00 Uhr im Haus brügge) werden dann bis zu 10 neue Mitglieder gewählt, die für ein Jahr Sitz und Stimme haben. Der Beirat tagt monatlich. Wer sich zur Wahl stellen möchte, kommt bitte am 12. Mai schon um 17.00 Uhr ins Haus brügge, um noch einen kleinen „Steckbrief“ über die eigene Person auszufüllen. Gerne können Sie auch vorher mit dem Stadtteilbüro Kontakt aufnehmen.

Telefon: 040 | 20 90 77 82

E-Mail: lohbruegge@lawaetz.de

Ganz besonders freut sich der Beirat über junge Menschen zwischen 18 und 50 Jahren und Lohbrügger mit Migrationshintergrund. Alle anderen sind aber ebenso willkommen!



UNSER KIRCHTURM

Schon von weitem ist am Kirchturm der Erlöserkirche unser Stadtteil Lohbrügge zu erkennen. Mit einer Höhe von 52 m überragt der Turm die Gebäude in der Umgebung, und weil dieser Backsteinbau in den Jahren 1897-1899 auf einer Anhöhe im Teil „Sande“ errichtet wurde, hat er einen besonderen Standort.

Im letzten Sommer nun wurde der Turm eingerüstet, weil bei der Entfernung von Pflanzenbewuchs am Mauerwerk Schäden entdeckt wurden, die unbedingt saniert werden mussten. So bekam unser Kirchturm mit Gerüst und Umhüllung sein ungewöhnliches Aussehen. In dieser Bauzeit waren vor allem Brautpaare und Eltern mit ihren Täuflingen enttäuscht, dass die Kirche sich zu ihrem Festtag derart eingehüllt hatte.

Das Gerüst hatte aber auch etwas Besonderes: wenn man sich auf ihm bis ganz nach oben traute, erwarteten einen eindrucksvolle Aussichten in alle Himmelsrichtungen. Der Stadtteil präsentierte sich ganz in grün eingebettet, so wie Lohbrügge eben ist!

Kompetente Stellen des Denkmalchutzamtes und der Landeskirche haben die Baufirma unterstützt, alle Schäden fachgerecht zu sanieren. Dabei wurden auch alle Fenster im Turmbereich und die Spitzen der beiden kleinen Nebentürme ausgebessert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa 200.000 EUR.

Die Erlöserkirchengemeinde ist sehr dankbar, dass sich viele Menschen durch ihre Spenden für diese Baumaßnahmen mitverantwortlich fühlten. Seit Oktober sind sie abgeschlossen und unser Turm „glänzt“ wieder! Mir persönlich sticht dabei besonders der hübsche Fries hoch über dem Turmeingang ins Auge.

Erika Schmekal
(vertritt im Stadtteilbeirat die Kirchengemeinden in Lohbrügge-Ost)

INTERRELIGIÖSER DIALOG IN LOHBRÜGGE

INTERVIEW MIT FRAU LEHMANN-FAHRENKRUG

Red.: Frau Lehmann-Fahrenkrug, wann sind Sie das erste Mal in Kontakt mit Muslimen in Bergedorf gekommen?

2007 wurde mit dem Bau der Moschee in Bergedorf an der Stuhrohrstraße begonnen. Vorher war sie in einem Gewerbehof untergebracht. Der repräsentative Bau war umstritten, und es gab Proteste von rechts-extremistischer Seite. Das Rathausbündnis aus Parteien, Vereinen und Kirchen wurde gegründet und steht für Religionsfreiheit und den Dialog zwischen den Religionen. Es gab Veranstaltungen und eine Demonstration gegen die Ausgrenzungsversuche. Es gab also schon eine Diskussion, die auf ein gegenseitiges Kennenlernen und gesellschaftliche Teilhabe abzielte, bevor ich nach Bergedorf kam. Ich selber habe die Diskussion mit Interesse verfolgt.

Red.: Wie gestalten sich die Kontakte zwischen Muslimen und Christen?

Die Kontakte intensivierten sich durch den Bau der DITIB-Moschee. Es bestehen gute Kontakte zum Vorstand der Moschee. Es wird immer wich-

tiger, dass Christen und Muslime sich gegenseitig besser kennen lernen und voneinander wissen. Es ist wichtig, Orte der Begegnungen zu schaffen, damit sich die Menschen kennen lernen können, in guter Nachbarschaft leben und alle einen Platz in der Gesellschaft finden können, z. B. Veranstaltungen mit Beteiligung der Bergedorfer und Lohbrügger lutherischen Gemeinden und dem Vorstand der Moschee finden in Lohbrügge seit Sommer 2009 statt.

Red.: Welche Veranstaltungen gab es?

In einer ersten Veranstaltung haben wir uns darüber ausgetauscht, wie eine Kirchen- bzw. Moscheegemeinde funktioniert. Im November 2009 fand in der Moschee an der Stuhrohrstraße ein weiteres Zusammentreffen statt, bei dem es um die großen christlichen und islamischen Feste ging. Nun ist die katholische Gemeinde St. Marien mit eingestiegen, die auch schon früher Kontakte hatte. Dort fand die nächste Veranstaltung statt zum „Beteten“. Es ist interessant, wie das ganze Kreise zieht und wir über Unterschiede und auch Gemeinsamkeiten in Kontakt kommen.



Susanne Lehmann-Fahrenkrug arbeitet seit Sommer 2007 als Gemeindepastorin in der Ev.-Luth. Erlöser- und der Gnadenkirchengemeinde in Lohbrügge. Das Interesse an christlich-muslimischer und interkultureller Begegnung wurde geweckt bei ihrer vorherigen Tätigkeit in Mümmelmannsberg. Die Entwicklung friedlichen Zusammenlebens von über 30 Kulturen erforderte neue Antworten, die nach ihrer Überzeugung nur im Miteinander entstehen.



DITIB

Der DITIB-Dachverband (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.) vereint bundesweit 896 Ortsgemeinden. Vereinsziel ist, Musliminnen und Muslimen einen Ort zur Ausübung ihres Glaubens zu geben und einen Beitrag zur Integration zu leisten. Dafür steht DITIB allen offen. Es gibt soziale Arbeit und Deutschkurse in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Red.: **Gab es weitere Begegnungen zwischen der Kirche und der Moschee?**

Einige haben unter anderem das Frauenfrühstück in der Moschee besucht. Der Vorstand der Moschee richtete 2008 während des Weihnachtsgottesdienstes in St. Petri und Pauli ein Grußwort und Glückwünsche an die Gemeinde. Daraufhin haben wir lutherischen Gemeinden Grüße und Glückwünsche an die muslimische Gemeinde zum Ramadanfest am Ende des Fastenmonats überbracht. In diesem Jahr haben wir solche Grüße in der Erlöserkirche überbracht bekommen. Das könnte vielleicht ein guter Brauch werden.

Red.: **Warum ist die Begegnung von Christen und Muslimen Ihrer Meinung nach wichtig?**

Einander Kennenlernen baut Vorurteile ab. Man kommt in Kontakt und merkt, was ähnlich ist, was unterschiedlich ist und wie der Glaube ernsthaft gelebt wird. Manches versteht man vielleicht nicht, anderes mag sogar beeindrucken. Wenn man einander kennt, kann man nachfragen. Klar, der eigene Glaube muss sich mit anderem Glauben auseinandersetzen. In der Regel wird der eigene Glaube durch die Begegnung aber gerade vertieft und gleichzeitig wächst der Respekt.

Manchmal stellen sich bestimmt Menschen die Frage "Warum macht die Kirche das alles?" Dies kann ich mit dem eigenen Glauben begründen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Von Anfang an war das Christentum am anderen interessiert. Die nordelbische Kirche unterstützt diese Aktivitäten übrigens mit der Synodenerklärung „In guter Nachbarschaft“ zu leben.

Red.: **Wie ist der Umgang zwischen den Christen und den Muslimen in Deutschland?**

Da ist sicherlich vieles verbesserungswürdig. Gerade darum ist es gut, miteinander im Gespräch zu sein, das ich auch nicht als Einbahnstraße sehe. In den Veranstaltungen merke ich, viele Menschen stehen dem Islam und

auch dem Christentum offen und gutwillig gegenüber. Sie sind wissbegierig und sehen die positiven Aspekte des pluralen Zusammenlebens. Andererseits gibt es auch Menschen, die dem Islam – und wie wir wissen – auch der hiesigen Kultur gegenüber verschlossen sind. Vielleicht haben sie Angst vor einer Art „Ausverkauf“ des eigenen Glaubens oder auch der eigenen Kultur. Aber Mauern helfen ja nichts: Meiner Ansicht nach geht es nur übers Kennenlernen und im konkreten miteinander Leben.

Red.: **Welches Bild zeichnen die Medien über die Muslime und sind diese an den Vorurteilen gegenüber dem Islam schuld?**

Naja, ich bin keine Medienexpertin. Was mir auffällt ist, dass Medien insofern oft ein verzerrtes Bild von der Vielfalt des Islam zeichnen, indem sie den Fundamentalismus und den Terrorismus in den Vordergrund stellen. Auf die große Mehrheit der in Deutschland lebenden Muslime trifft das Bild aber nicht zu. Die leiden selber unter diesen Auswüchsen. Als Kirche ist es m. E. die Aufgabe, auch hier den Menschen und der Menschlichkeit versuchen, gerecht zu werden. Die Medien könnten auch öfters von einzelnen Muslimen oder muslimischen Gruppen sprechen, die sich gut in dieser Gesellschaft zurechtfinden und auch etabliert haben. Die gibt es nämlich auch. Sie leben in unserer Nachbarschaft. Vielleicht wäre es gut, wenn wir alle ein bisschen mutiger würden, mit den vorhandenen Unterschieden umzugehen und uns von kulturellen Missverständnissen oder Erwartungen, die zweifellos vorhanden sind, nicht immer so schnell abhalten lassen.

Red.: **Was sind Ihre Wünsche für den zukünftigen interreligiösen Dialog in Lohbrügge?**

Ich wünsche mir, dass der Dialog oder besser die Begegnungen, denn es geht nicht um etwas Abgehobenes, in der angefangenen Form weitergeführt werden und wachsen. Vielleicht werden die Beziehungen dann in der Zukunft auch belastbar. Denn darum geht es ja, nicht nur mit Muslimen, um ein gutes, lebendiges Zusammenleben im Stadtteil.

Das Interview führte Florian Kraft

IM JAHRE 1948 ZU
 DER GEMEINNÜTZIGEN
 BAUGENOSSENSCHAFT

EISEN GIESSEN
 MASCHINEN BAUEN
 HART ARBEITEN
 UM LEBEN ZU KÖNNEN

DAS BESTIMMTE DAS DASEIN
 DER MENSCHEN DIE AN DIESER
 STELLE ÜBER VIELE JAHRZEHNE
 IM BERGEDORFER EISENWERK
 TÄTIG WAREN

Einige der fortschrittlich
 denkenden Arbeiter und Ange-
 stellten des Werkes gehörten
 im Jahre 1948 zu den Gründern
 der Gemeinnützigen Baugenos-
 senschaft Bergedorf-Bille
 Das alte Eisenwerk wurde
 Anfang der siebziger Jahre
 abgebrochen

Diese neuen Wohnungen
 sollen unseren Bürgern eine
 glückbringende Heimat sein

HAMBURG - BERGEDORF
 IM JAHRE 1980

GEMEINNÜTZIGE
 BAUGENOSSENSCHAFT
 BERGEDORF-BILLE EG



DEN GRÜNDERN EIGEN BAUIGE ERFOLGSAUFSTIEGE EISENWERK UND DIE INDUSTRIALISIERUNG LOHBRÜGGES

UNSER LOHBRÜGGE HAT NICHT NUR EINE MEHR ALS 700-JÄHRIGE BÄUERLICHE TRADITION, SONDERN AUCH EINE RUND 100-JÄHRIGE INDUSTRIELLE GESCHICHTE.

Deren Ursprung lag in der Gemeinde Sande, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts beiderseits der heutigen Alten Holstenstraße von der Eisenbahnbrücke bis zum Lohbrügger Markt erstreckte. Sande lag damit nicht nur direkt an einer der damals wichtigsten Verkehrsstraßen, der heutigen Lohbrügger Landstraße, sondern ab 1842 auch direkt an der Eisenbahnlinie, die zunächst Hamburg mit Bergedorf und ab 1846 auch mit Berlin verband. Während die Bahnlinie geringe Transportkosten und gute Transportmöglichkeiten versprach, verfügte Sande durch die politische Zugehörigkeit zu Holstein – anders als das zu Hamburg gehörende Bergedorf – über ein zollfreies Hinterland und Zunftfreiheit. Das machte Sande für die Ansiedlung von Handwerk, Handel und Industrie interessant.

Das erkannte auch der am 17. November 1835 in Geesthacht geborene Wilhelm Bergner, der am 20. Juli 1864 die „Eisengießerei und Maschinenfabrik W. Bergner & Nordenberg, Sande, Bahnhof Bergedorf“ eröffnete. Sie lag direkt an der Eisenbahnlinie und dem heutigen Ludwig-Rosenberg-Ring (damals Wilhelmstraße und später Bergnerstraße) und erstreckte sich im Laufe der Zeit vom jetzigen Finanzamt bis zur Bille hin. Das Werk stellte zu-

nächst nur landwirtschaftliche und ab 1878/79 auch milchwirtschaftliche Maschinen her. Das führte zu einem erheblichen Aufschwung für das „Bergedorfer Eisenwerk W. Bergner“, wie das Unternehmen ab 1896 hieß. Hatte es 1864 noch mit 16 Arbeitern angefangen, so wuchs es über 88 Beschäftigte 1878 und 400 Mitarbeiter 1899 auf den Höchststand von über 2000 im Jahre 1926 an. Das Stammlokal der Eisenwerker war übrigens der Gasthof „Schwarzer Waldfisch“, der sich an der Stelle des heutigen Sanitätshauses Grotjahn befand und 1968 abgerissen wurde.

Der Boom des Eisenwerkes führte zur Ansiedlung von Zuliefererbetrieben für die Fabrik und die Molkereiwirtschaft. 1883 wurde überdies die „Nagelfabrik Bergedorf“ im Gebiet der heutigen Walter-Freitag-Straße gegründet, die Hufnägeln produzierte und in ihren besten Zeiten mehr als 200 Mitarbeiter hatte. 1964 stellte sie den Betrieb ein und wurde 1972 abgerissen. Die Industrialisierung ließ durch den Zuzug von Arbeitskräften die Einwohnerzahl Sandes von ca. 500 im Jahre 1864 über gut 1.000 (1867) und 2.000 (1883) auf 6.780 im Jahre 1908 ansteigen. Durch die somit zunehmende Bebauung wuchsen Sande und das Bauerndorf Lohbrügge, die

seit 1895 eine Gemeinde bildeten, zusammen. Motor dieser Entwicklung war das Eisenwerk, das sein Produktangebot später auf Kältetechnik ausweitete und als „Wehrwirtschaftsbetrieb“ im 2. Weltkrieg auch Rüstungsgüter produzierte. Nach dem Krieg blieb es erfolgreich, wurde aber von den schwedischen Besitzern 1973/74 aus wirtschaftlichen Gründen als Alfa-Laval nach Glinde verlagert. Die Gebäude wurden dann in der Folge abgerissen. Auf den entstandenen Freiflächen wurde die Wohnsiedlung Billebogen errichtet.

Heute erinnert an das Eisenwerk und die Lohbrügger Industrie nicht mehr viel. Auf dem alten Lohbrügger Friedhof steht das Mausoleum von Wilhelm Bergner, in dem dieser nach seinem Tod am 14. August 1904 bestattet wurde. Zudem wurde die Wilhelm-Bergner-Straße nach ihm benannt. Dort, an der Ecke zum Ludwig-Rosenberg-Ring, befindet sich auch ein Denkmal in Erinnerung an die Arbeiter des Eisenwerkes. Und wer sich die Glasmalereien der 1897 errichteten Lohbrügger Erlöserkirche anschaut, denke daran, dass Frau Bergner dafür dereinst 10.000 Mark gespendet hat.

Michael Schütze

WINTERFREUDEN AM WOHLTORFKAMP

Seit über 8 Wochen haben wir wieder einen Jahrhundertwinter mit allem was das Herz erfreut. Entweder es schneit oder wir haben Tauwetter mit anschließendem Glatteis. Laut Meteorologen gleicht dieser Winter in seiner Hartnäckigkeit dem Winter 1978/79.

Was bedeutet dieses jetzt für uns in Lohbrügge? Ich finde die eingeschneiten Bäume und Dächer wunderhübsch, für mich stellen sie eine Winterlandschaft wie aus dem Bilderbuch dar. Als Autofahrerin und Fußgängerin lassen mich glatte Straßen und Fußwege jedoch vorsichtig sein.

Seit dem es bei uns richtig lang anhaltend schneit, sehe ich meine Nachbarn, die ich sonst kaum zu Gesicht bekomme, öfter auf der Straße. Beim gemeinsamen Schneeräumen habe ich bereits viele nette Gespräche geführt. Mir ist aufgefallen, dass die gemeinsame körperliche Aktivität in Kombination mit frischer Luft, die Herzen öffnet.

Bei Schneefällen am Wochenende gelingt es manches Mal, die Räumutensilien (Schneeschieber, Besen mit langen Borsten und Granulat) einzusetzen, bevor der Schnee festgetreten wurde. Dabei einen breiten Fußweg möglichst schier freischaufeln zu können, ist ein tolles Erfolgserlebnis. Aber leider gelingt dieses nicht immer. Dabei stellt sich immer häufiger die Frage, wohin mit dem Schnee. Manche Schneefälle haben dazu geführt, dass die Schubkarre als Transportmittel für Schnee eingesetzt wurde. Jetzt gibt es hinter dem Haus eine Berglandschaft wie in Bayern.

Ich bewundere den Ideenreichtum und Ehrgeiz manches Nachbarn, seinen Gehweg blitzblank zu fegen. Dieses führt sogar dazu, dass manch einer versucht mit der Schaufel das Eis und feste Schneemengen mit viel Körpereinsatz abzutragen.

Die Bürgersteige des Wohltorkamps waren noch nie so gut geräumt wie in diesem Winter. Für diesen tollen Einsatz ein großer Dank an die Nachbarschaft! **Susanne Seibert**



rauchverbot

Nimzowitsch – Alapin, Karlsbad 1911

Der in Riga geborene Aaron Nimzowitsch (1886-1935) gehörte in den 1920er und 1930er Jahren zu den stärksten Schachspielern der Welt, auch wenn es ihm nie vergönnt war, um die Weltmeisterschaft zu kämpfen. Mit seinem bahnbrechenden Buch „Mein System“ leistete er 1925 auch einen bedeutenden Beitrag zur Schachtheorie. Berühmt war Nimzowitsch für seine Eigenheiten. Als strikter Nichtraucher in einer Zeit, als es noch erlaubt war, während einer Schachpartie am Brett zu rauchen, bat er einmal bei einem Turnier in Bled 1931 den Turnierleiter, seinen Gegner zu bitten, nicht zu rauchen, obwohl dieser gar nicht rauchte. Aber schließlich drohe sein Gegner zu rauchen und „die Drohung ist bekanntlich stärker als deren Ausführung“, begründete Nimzowitsch sein ungewöhnliches Begehren! Nicht schrullig, sondern meisterlich war hingegen die Art und Weise, in der er in der abgebildeten Stellung gewann. **Michael Schütze**



AFGHANISTAN VERANSTALTUNGEN

Afghanistan kommt nicht zur Ruhe. Und die Diskussion hierzulande kann sicherlich eine Vertiefung gut gebrauchen. Deshalb hat ein Vorbereitungskreis, bestehend aus der Volkshochschule, dem Haus im Park, LOLA e.V., Bergedorfer für Völkerverständigung – Leben mit Ausländern e.V. und dem Bergedorfer Kirchspiel einschließlich der Lohbrügger Gemeinden eine Veranstaltungsreihe geplant, bei der auch Zeit zur Diskussion sein soll.

Unter dem Titel „Brennpunkt Afghanistan“ wird es drei Veranstaltungen, jeweils um 19.30 Uhr im April und Mai geben:

Donnerstag, 8. April in der VHS, Leuschnerstraße – „Afghanistan gestern und heute. Eine kleine Länderkunde“ mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Gundula Krüger, die eine geschichtliche und aktuelle Einführung gibt.

Donnerstag, 22. April im Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchstraße 9 – „Ziviler Aufbau – aber wie?“

Welche Chancen haben Entwicklungsprojekte? Wo gibt es Entwicklung, auch zur Demokratie? Wie sehen es die Einheimischen? Eingeladen sind Vertreter/Innen von Entwicklungsprojekten, u. a. den Vereinen „Afghanistanschulen e.V.“ und „Kaussar e.V.“, sowie Ingrid Fraser und Frau Ebrahimzada, die schon einmal in Afghanistan waren oder daher kommen.

Donnerstag, 6. Mai im Haus im Park, Gräpelweg 8 – „Abzug – und was dann?“ Hier sollen die militärischen Aspekte und die Rolle der Bundesrepublik zur Sprache kommen, vor allen Dingen aber auch ein Blick auf ein zukünftiges Afghanistan getan werden. Eingeladen ist unter anderem Dr. Hans-Georg Ehrhardt vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik Hamburg.

Die Teilnahme an allen Veranstaltungen ist kostenlos.
Für weitere Informationen wird es Flyer und Plakate geben.



Weiß am Zug gewinnt.

1. Ld4-f6! Dg6xf6

(Nach 1...Le7 gewinnt 2.Lxc6+ bxc6 3.Dd8+! Lxd8 4.Txd8#)

2. Th1-e1+ Lf8-e7 (2...Le6 3.Dd7#)

3. Lf3xc6+ Ke8-f8 (3...bxc6 4.Dd8#)

4. Dd2-d8!!+ Le7xd8 5.Te1-e8#

LESERBRIEF

Kurz vor Weihnachten erreichte uns der Brief einer treuen Leserin der Stadtteilzeitung. Wir möchten Ihnen diesen nicht vorenthalten und würden uns freuen, wenn auch Sie uns Fragen, Wünsche und Ideen für die nächsten Ausgaben unserer Stadtteilzeitung zusenden würden.

Heute, am 15.12.2009 fand ich die Stadtteilzeitung in meinem Briefkasten. Dank dafür. Ich fühlte mich durch den Bericht, des Herrn Michael Schütze in meine Kindheit zurückversetzt.

Ich bin 1938 in Lohbrügge 3, so hieß unser Ort damals, geboren. Ich kenne das, leider vergangene Dorf. Es ist tief in mir und meiner Seele verankert, als Geborgenheit, Kontakt, zu Mensch und Tier. Bauer Ohl, bei dem ich zum ersten Mal Geld verdienen konnte. Gemüse ernten, Tabakblätter, nur die gelben Blätter, und auf Draht aufziehen. Kartoffelkäfer mit den Klassenkameraden sammeln. Die Menschen, jeder kannte jeden, konnten bei Bauer Ohl auch Aufschnitt einkaufen. Bei der Bauernfamilie Siemers, war ich oft zu finden. Diese, für mich damals schon älteren Menschen, waren unglaublich warmherzig. Sie saßen nach getaner Arbeit vor ihrem Haus, auf einer weißen Bank, umrahmt von den wunderbaren Bäumen, links und rechts der Bank. Wo ist der alte Stammbaum geblieben, der im Flur angebracht war? Soweit ich mich erinnern kann, war er aus in Intarsienarbeit hergestellt.

Bauer Sannmann verkaufte Eier und Milch, Bedingung für die Milch, man musste eine Milchkanne dabei haben. Bauer Schmidt, da holten wir auf den Wiesen Kaninchenfutter, mein Freund Werner und ich. Wir mussten schnell sein, der Bauer schimpfte wenn er uns dabei erwischte. Mit Korl, dem Gehilfen des Hauses, durfte ich die Kühe von der Weide holen, meinen ersten „Ernteeinsatz“ auf dem Traktor erleben. Wo heute der Lindwurm steht, die Sportplätze, die Schule, dort waren Wiesen und der Kartoffelacker. Kartoffeln nachhaken war angesagt – wir fanden auch welche, waren glücklich. Auf den saftigen, grünen Wiesen weideten Pferde und Kühe. Knicks trennten die Wiesen und Äcker. Die sieben Bäume, die dem Dorf die Mitte gaben, leben heute Gott sei Dank noch. Nochmals Dank an die Erinnerung. **Ursula Heidmann Wagner**

stadt teil 3 entwicklungen



Amsterdam

Der dritte und letzte Teil unserer Serie zu den verschiedenen Strömungen in der Stadtentwicklung seit dem Ende des 2. Weltkrieges bis heute, soll den Bogen spannen von den 1960er bis 1980er Jahren und den städtebaulichen Tendenzen der Gegenwart. Dabei ist vor allem auffällig, dass diese Entwicklungen keinen klar voneinander abgrenzbaren und konträren Leitbildern mehr folgen, sondern meist parallel und die jeweiligen Bedürfnisse des lokalen Kontextes berücksichtigend nebeneinander herlaufen. Auch die Auswirkungen der Ölkrise und die damit verbundene Erkenntnis zu den Grenzen des Wachstums und das sich verändernde Bewusstsein innerhalb der Gesellschaft im Bezug auf ökologische Qualitäten haben den Städtebau der vergangenen 30 Jahre entscheidend beeinflusst.

Neubauten in den Stadtzentren

In den 1980er Jahren wurden in vielen deutschen Innenstädten systematisch die letzten noch verbliebenen Kriegsbrachen überplant und bebaut. Dabei wurden meist aufwendige Planungsverfahren mit Entwicklung übergeordneter Rahmenkonzepte und städtebauliche Wettbewerbe durchgeführt, um den Ansprüchen einer gestalterischen Vielfalt unter einer diese zusammenfassende Planung gerecht werden zu können.

Zu den wohl bekanntesten Beispielen zählen die Umgestaltung des Römerbergs in Frankfurt und die Internationale Bauausstellung 1987 in Berlin. In Hamburg zählen zu den umfangreichsten Veränderungen und Projekten die Neuordnung des Rathausmarktes, die Errichtung der Passagen (z.B. Hanse-Viertel) und die Fleetinselbebauung.

Sanierung zentrumsnaher Wohnviertel und Wohnumfeldverbesserung in Großsiedlungen

Seit den 1970er Jahren wurden viele zentrumsnahe Wohnquartiere in deutschen Großstädten systematischen Programmen zur Wohnumfeldverbesserung unterzogen. Nicht selten kam es im Laufe dieser Sanierungsprozesse zu Bürgerinitiativen und Zusammenschlüssen von betroffenen Bewohnern dieser Quartiere, die sich gegen eine vollständige Überplanung mit großmaßstäblichen Neubauten und für die Erhaltung der kaum kriegszerstörten und meist kleinteilig strukturierten Stadtteile einsetzten. Zu den Beispielen zählen dabei die Quartiere Prenzlauer Berg in Berlin, Sachsenhausen in Frankfurt oder auch Ottenсен in Hamburg.

Aber auch in den nach dem Krieg entstandenen Siedlungen und Großsiedlungen der 60er

und 70er Jahre, die nach den Leitbildern der „Gegliederten und aufgelockerten Stadt“ und „Urbanität durch Dichte“ gebaut worden waren, wurden verbessernde Maßnahmen notwendig. Nicht nur die Tatsache, dass diese meist weit ab von den Zentren der Städte gelegen und nur mangelhaft erschlossen waren, sondern auch die schlechte Ausstattung mit Arbeitsplätzen, Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen und die Stagnation der Bevölkerungsentwicklung sowie die einsetzende Renaissance der Urbanität führten zu Vermietungs- und Vermarktungsschwierigkeiten. Mit den Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung sollten diese Defizite gezielt behoben und korrigiert werden. Einige ausgewählte Beispiele von Großwohnsiedlungen in denen verstärkt auf eine Verbesserung des Wohnumfeldes gesetzt wurde sind Berlin-Marzahn, Leipzig-Grünau und Steilshoop in Hamburg.

Siedlungen am Stadtrand

– Neue Vorstädte in der Peripherie

Seit den 1970er Jahren wurde die Strategie Wohnraum in den Metropolräumen Westeuropas durch den Bau von Großwohnsiedlungen mit extrem verdichteten Geschosswohnungsbauten aufgegeben. Nichtsdestotrotz hat die Errichtung von Entlastungssiedlungen in den peripheren Räumen der Städte weiterhin stattgefunden. Man richtete sich dabei an die Konzepte des Siedlungsbaus der 20er und 30er Jahre und entwickelte diese Konzepte weiter. Es entstanden so, in ihrer städtebaulichen Gestaltung, vielfältigste Siedlungen, die sich in ihrer räumlichen Konzeption sehr deutlich von ihren Vorgängern, den Großsiedlungen der 60er und 70er Jahre unterscheiden. Die Siedlungen nehmen in Ihrer Größe und Gestaltung

eine gewisse Zwischenstufe zwischen einer Stadt und einer Siedlung im klassischen Sinne ein. Zu den bedeutendsten Siedlungen dieser Zeit zählen Prinsenland (Rotterdam), Kirchsteigfeld (Potsdam), Rieselfeld (Freiburg) sowie Neu-Allermöhe-Ost und Neu-Allermöhe West in Hamburg, die zusammen auf einer Fläche von etwa 450ha rund 15.000 Einwohner beherbergen.

Umnutzung von alten Industrie- und Infrastrukturbrachen

Durch den voranschreitenden Strukturwandel der Gesellschaft hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft und der damit einhergehenden Neustrukturierung ehemaliger Industriegelände, Eisenbahntrassen oder Hafengelände sowie von Militärarealen traten diese Flächen ab den 90er Jahren verstärkt in den Fokus der

Städtebauer. Sie behinderten die Stadtentwicklung seit je her, sie es als unüberwindliche Barrieren im Stadtgefüge oder durch die Blockierung von zentralen Arealen der Städte. Durch die entstehenden Chancen diese Bereiche nun in die Gesamtkonzeptionen zur räumlichen Entwicklung der Gemeinden einbinden zu können, leisten diese einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Stadtentwicklung. Darüber hinaus stellen diese Flächen einen hohen ökonomischen Wert dar, den es im Interesse der Stadt und der Eigentümer zu nutzen gilt und die Flächen ihrer Lage in der Stadt angemessenen Nutzung zuzuführen. Zu den bekanntesten Umnutzungsbeispielen zählen die östlichen Hafensinseln (Amsterdam), Villa Olimpica (Barcelona), der Landschaftspark Duisburg-Nord und die Hamburger Hafen City.

Manuel Kienzler



Allermöhe-Ost

Hanse-Viertel



PINNWAND

Termine
Ankündigungen
Sonstiges

MIT DER VHS DEN SOMMER PLANEN

Nachdem uns der lange und harte Winter langsam aus seinem festen Griff entlässt, macht es vielleicht wieder Spaß, Pläne für die schönere Zeit des Jahres zu schmieden. Die Volkshochschule in Lohbrügge kann dazu in ihrem ab Mai beginnenden Sommerprogramm sicher die eine oder andere Idee beitragen: beispielsweise die Urlaubsreise mit einem passenden Sprachkurs vorbereiten.

Ab Juni bietet ein vielfältiges Programm an kompakten Kursangeboten die Möglichkeit, seine Urlaubskontakte nicht nur mit Händen und Füßen zu meistern. Wen es in den Süden zieht, kann sich in speziellen Kursen für die Reise in Spanisch, Italienisch oder Türkisch fit machen. Wer es eher kühler mag, kann einen intensiven Einstieg ins Norwegische und Finnische finden. Und für den Fernreisenden gibt es den ganz besonderen Kurs: Brasilianisches Portugiesisch für Anfänger/innen.

Wer für daheim eine neue sommerliche Freizeitbeschäftigung sucht, den lädt die VHS zum Kurs „Golf für Einsteiger“ ein oder ermöglicht mit dem Angebot „Lauf-Basics“ den Einstieg in das persönliche Fitnessprogramm an frischer Luft.

Mehr Informationen zu diesen Kursen (und noch vielen anderen) erhalten Sie unter Tel. 725 40 80 oder im Internet unter www.vhs-hamburg.de ■

KINDER- UND FAMILIENFEST

Am Sonntag, dem 4 Juli 2010 findet im Rahmen des Musiktages unserer Erlöserkirchengemeinde in Zusammenarbeit mit der KITA Wackelzahn ein Kinder- und Familienfest im Gemeindegarten statt. Den Abschluss dieses Nachmittags bildet das Sommerkonzert in der Kirche, das vom Kinderchor mit dem Musical „Franziskus“ von Andreas Hantke und der Kantorei ausgerichtet wird. Der Eintritt ist frei. ■

STADTTEIL- KÜMMERER/-KÜMMERIN FÜR 30 STD/WO GESUCHT!

Ab sofort sucht das LOLA Kulturzentrum eine/n neue/n Mitarbeiter/in für das Infobüro im Erdgeschoss.

Zu den Aufgaben gehören u.a.: Empfang, Orientierungshilfe für Besucher, Unterstützung Büro-/Verwaltung, Abwicklung des digitalen Kartenvorverkaufs, Mitarbeit bei Veranstaltungen, Stadtteilaktionen, Unterstützung im Servicebereich, Pflege der Auslagestellen.

Gesucht wird eine freundliche und flexible Person, die organisiert & teamfähig ist, selbstständig arbeitet und EDV Kenntnisse (Windows Office, Excel, Internet) besitzt.

Voraussetzungen: Berechtigung Arbeitsgelegenheiten nach SGB II § 16, Abs. 3 „Neue Chancen für ältere Langzeitarbeitslose ab 55“ auf 2 EUR Basis.

Bei Interesse bitte melden unter

040 / 724 77 35 oder Bewerbung an:

**LOLA Kulturzentrum, Lohbrügger Landstr.8,
21031 Hamburg bzw. info@lola-hh.de. ■**

AG BILLEBOGEN SUCHT NOCH MITGLIEDER

Für den Wohnpark Billebogen ist im November 2009 eine Bewohner-AG entstanden, die sich im Februar 2010 zum zweiten Mal getroffen hat. Es geht dort u.a. um die im Rahmen der Stadtteilentwicklung in Lohbrügge-Ost geplanten Umgestaltungsmaßnahmen von SAGA/GWG in der Siedlung, bei denen die Bewohner auch jeweils beteiligt werden. Alle Themen und Probleme rund um den Billebogen können zur Sprache kommen. Im Vordergrund steht, das Zusammenleben schöner zu gestalten. Für den Herbst plant die AG z.B. ein „Suppenfest“ mit Laternenumzug. Das nächste Treffen der AG Billebogen findet am 28. April um 17:30 statt. Der Ort steht noch nicht fest und kann im Stadtteilbüro erfragt werden. Alle Bewohner/innen der Siedlung sind herzlich willkommen! ■

ÖFFNUNGSZEITEN STADTTEILBÜRO

Montag	10.00 – 15.00 Uhr
Donnerstag	13.00 – 18.00 Uhr
Freitag	9.00 – 14.00 Uhr

KINDERFEST IM BILLEBOGEN AM 28. MAI 2010

Im Billebogen findet wie jedes Jahr zum Weltkindertag wieder ein Kinderfest statt. Am 28. Mai von 15.00 – 18.00 Uhr sind alle Kinder herzlich zu Spiel und Spaß, Hüpfburg und Kinderschminken eingeladen. Für jedes Kind gibt ein Eis gratis! Veranstalter sind u.a. das KiFaZ Lohbrügge, der Elterntreff Billebogen, die Dollens Deerns und der Jungstreff. Der Eiswagen wird von SAGA/ GWG gestellt. ■

www.lohbruegge.de

IMPRESSUM

Stadtteilzeitung Lohbrügge
c/o Lawaetz-Stiftung
Stadtteilbüro Lohbrügge
Alte Holstenstraße 22-24
21031 Hamburg

Telefon: 040 | 20 90 77 82
Telefax: 040 | 20 90 77 83

E-Mail: lohbruegge@lawaetz.de
Internet: www.lohbruegge.de
www.lawaetz.de

Die Zeitung wird vom Bezirksamt Bergedorf aus Mitteln der integrierten Stadtteilentwicklung gefördert.

Gestaltung
www.reinerluehr.de

Redaktion
Florian Kraft, Roya Fahimi
Yvonne Jürgens, Manuel Kienzler
Susanne Lehmann-Fahrenkrug,
Erika Schmekal, Michael Schütze,
Susanne Seibert, Eileen Sennewald,
Kirsten Sehgal (ViSDP)

HAMBURG
BERGEDORF

STADTTEILBÜRO
LOHBRÜGGE

Lawaetz-Stiftung

Hamburg. Deine Perlen.
Integrierte Stadtteilentwicklung